

vorzurufen sei. Aber sie sagen, dass er lange Zeit in der libyschen Wüste ein zurückgezogenes Leben geführt habe. Bekannt sind die Darstellungen auf den Oelkrüglein von seinem Grabe (vgl. *Röm. Q. S.* 1896, S. 244), wo zu den Füßen des Heiligen Kamele, die Sinnbilder Libyens, dargestellt sind, wie sie neben dem h. Mennas auf den Knien liegen, eine Darstellung, die auch auf einer Pyxis wiederkehrt (vgl. Garrucci, *Storia dell'arte*, Tav. 440). Es könnte nun sein, dass man statt der Kamele die Löwen der Wüste auf unserer Lampe abgebildet habe, um auf das Einsiedlerleben des h. Mennas hinzuweisen. Auf den Oelkrüglein erscheint der Heilige in kurzem Leibrock mit übergeworfenem Kriegsmantel, niemals in einer Kleidung, welche der auf unseren beiden Lampen ähnlich sieht.

d. W.

Die Ausstellung von Gegenständen der Archaeologie und der christlichen Kunst zu Orvieto.

Wer im September oder October dieses Jahres eine Reise durch Italien machte, konnte in vielen Städten die grossen und geschmackvoll ausgeführten Anschlagzettel sehen, die zur archäologischen Ausstellung nach Orvieto einluden. Sie zeigten die Fassade des berühmten Domes und den monumentalen von Bonifaz VIII in dieser Stadt erbauten Palast. Der letztere sollte bestimmt sein, die Ausstellung in seinem riesigen Saale zu beherbergen.

Was konnte anziehender für einen Besuch in Orvieto sein, zumal wenn man erfuhr, dass die Ausstellung eine grosse Seltenheit, die erstmalige dieser Art für Mittel- und Unteritalien sei, und dass die kirchliche Autorität von Rom

dringende Einladungen an die Bischöfe gerichtet hatte, alte Erzeugnisse der kirchlichen Kunst aus ihren Diöcesen nach Orvieto zu schicken?

Es handelte sich zunächst um eine Ausstellung von Altargegenständen in Verbindung mit dem in genannter Stadt abzuhaltenden «eucharistischen Congress». Man begriff aber auch Paramente jeglicher Gattung und Metallgegenstände aus dem Gebiete der kirchlichen Kunst in weitem Sinne in den Ausstellungsplan ein. So kam es, dass die Mannigfaltigkeit der einlaufenden Objekte eine sehr grosse wurde. War auch das eigentliche Feld der Archäologie, die ältere christliche Zeit, nicht so stark vertreten, so wuchs doch vom elften und zwölften Jahrhundert an der Reichthum und innere Werth der Gegenstände in prächtiger Entfaltung an.

In diesen Zeilen wollen wir zunächst mit wenigen Bemerkungen einige Kleinodien der älteren Zeit vorführen. Darnach werden wir den Blick auf das Ganze des übrigen, späteren Inventars richten, um einige Beobachtungen und Wünsche für ähnliche Unternehmungen in der Zukunft daran zu knüpfen.

Unter den ältesten Stücken ist wohl manchem Besucher der Ausstellung eine kleine stark oxydirte Kapsel von runder Form aus Bronze entgangen, die der bekannte Kunstsammler Augusto Castellani von Rom mit andern Gegenständen ausgestellt hatte. Es war eine altchristliche *bull*a mit dem noch einigermaßen erkennbaren monogramatischen Kreuze P auf der einen, und der Vereinigung des Kreuzes mit \times auf der andern Seite (✠). Bis jetzt ist kein anderes derartiges Exemplar einer Bronz**u**lla mit christlichen Zeichen bekannt. In dem hohlen Innern mag einstmals eine Reliquie oder ein Blatt mit einem Bibeltexte oder einer from-

men Anrufung bewahrt gewesen sein, so dass die Bulle in den Rahmen der Phylacterien fällt.

Das Phylacterium oder «Brustkreuz des heiligen Juvenal» war nicht weit vom vorigem Gegenstande ausgestellt. Dasselbe würde einen belehrenden Vergleich mit der Bulla gebildet haben, wenn es wirklich den Namen des Heiligen hätte tragen dürfen. Der Bischof Juvenal von Narni starb in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts. Damals gab es bekanntlich noch keine Darstellung des Gekreuzigten auf Brustkreuzen. Der Crucifixus auf diesem Phylacterium stempelt dasselbe zu einem späteren Werke, das von seiner Zugehörigkeit zur Kirche des heiligen Juvenal den Namen des verehrten Bischofs erhalten haben wird.

Auf besserem Boden stehen wir hinsichtlich des Alters bei zwei Fingerringen, die vom obengenannten Sammler Castellani ausgestellt waren. In tiefem schönen Schnitte zeigt der eine das constantinische Monogramm Christi χ . Das P ist zur Linken gewendet, wahrscheinlich weil es ein Siegelring war, obschon auch ohne solchen Grund diese Stellung bekanntlich nicht abnorm wäre. Der andere Ring trägt in minder tiefen Linien ein gleichschenkliges Kreuz, an dessen Enden die vier griechischen Buchstaben MAPA vertheilt sind. Wahrscheinlich bilden sie mit der Mittelnie den Namen MAPIA.

An ein Thema, mit dem sich die *Quartalschrift* öfter beschäftigt hat (zuletzt noch im vorigen Hefte S. 244 ff. in einer Mittheilung des Redacteurs), erinnerte die von Pesaro zur Ausstellung gesandte Oelampulle aus Terracotta. Die Ampulle ist an beiden Seiten mit dem lateinischen an den Enden ausgeschweiften Kreuze geschmückt. Unter den Seitenarmen des Kreuzes stehen die Buchstaben A und O. Unweit des engen Halses befinden sich zwei Öffnungen,

durch welche die Schnur ging, mit der man das Gefäss, nachdem es mit dem Wallfahrtsöle gefüllt war, an der Brust trug oder anderweitig aufhing.

Eine grosse Zahl der interessantesten altchristlichen Medaillen, geschnittenen Steine und anderer Erzeugnisse der Kleinkunst war in der Mancinelli'schen Sammlung von etwa 3000 Gipsabdrücken vertreten. Das Einzelne aufzuführen ist hier unmöglich. Für den Freund des kirchlichen Alterthumes bildete diese, vom genannten Director des Ospizio di S. Michele zu Rom eingesendete Sammlung einen der grössten Anziehungspunkte der Ausstellung. Die feinen Abdrücke waren durch täuschende Farbengebung den Originalien durchaus ähnlich gemacht. Leider konnte man über den Verbleib der Originalien nichts näheres zu erfahren. In jener grossen Zahl waren übrigens Facsimiles aus dem Mittelalter, der Renaissancezeit und den letzten Jahrhunderten einbegriffen. Die Sammlung umfasste nämlich drei Gruppen: 1. Archäologie und Kunst; 2. Sphragistik, besonders des Mittelalters; 3. Päpstliche Medaillen. Unter den letzteren befanden sich viele von bisher ganz unbekanntem Stücken, auch von solchen, die merkwürdiger Weise selbst der ehemaligen päpstlichen Münze und dem vaticanischen Museum fehlen. Und doch waren die 3000 Abdrücke nur ein Bruchtheil des vollständigen Museums solcher Gegenstände, das sich im Besitz des Directors Mancinelli befindet. Das Museum zählt 30-40000 Nummern, meist mit den Formen selbst, und umfasst auch das heidnische Alterthum von den aegyptischen und assyrischen Zeiten angefangen. Wie wir hören, sind grosse Theile desselben zu niedrigen Preisen käuflich, speciell die in Orvieto bewunderte Auswahl von Abdrücken. Es wäre wünschenswerth, dass

die Stücke, deren Originalien bekannt sind, von den übrigen gesondert würden.

Nicht durch Facsimiles sondern in Wirklichkeit waren auf der Ausstellung vertreten die schöne Elfenbeintafel von Aosta mit der doppelten Darstellung des Kaisers Honorius, ein Werk aus dessen Zeit, die Diptychonplatte des barberinischen Museums von Rom mit dem Relief des anonymen in sein Lorum eingehüllten Consuls aus dem fünften Jahrhundert, die prachtvolle runde Elfenbeinbüchse von Bobbio mit den Reliefs des Orpheus und der Versammlung der auf ihn lauschenden Thiere, die vielleicht wegen der Schönheit der Formen und der Feinheit der Technik in bedeutend frühere Zeit anzusetzen ist; dann die runde niedrige Elfenbeinbüchse von Pesaro mit den Scenen der Auferweckung der Tochter des Jairus, der Heilung des Blindgeborenen und des Wunders der Blutflüssigen, etwa aus dem sechsten Jahrhundert. Sie diente wahrscheinlich als Pyxis für die heilige Eucharistie.

Wenn die populäre Bezeichnung von zwei andern Gegenständen richtig wäre, so würde die Ausstellung um zwei weitere eucharistische Behälter der altchristlichen Zeit reicher gewesen sein. Zwei eingesendete Metalltauben werden nämlich an den Orten, wo man sie aufbewahrt, vielfach für eucharistische Gefässe der ältesten Jahrhunderte angesehen. Die eine wäre sogar, so hörte Schreiber dieser Zeilen selbst versichern, für das heilige Blut gewesen, die andere für die Gestalten des Brotes.

In der That ist die erste Taube, diejenige von Borgo San Donino, nicht für die sakramentalen Species bestimmt gewesen, am wenigsten für das heilige Blut, das bekanntlich nie in dieser Weise bewahrt wurde. Sie ist vielmehr ein sogenanntes *manile*, ein Giessgefäss, das zum Hände-

waschen vor und nach der Messe gebraucht wurde. Es gab deren bis ins XIII. Jahrhundert und später in den verschiedensten Thierformen. Das unserige, mit fein gravirten Federn und anderm Schmucke in Form geschwungener Linien, scheint etwa aus dem XIV. Jahrhundert zu sein. Auf dem Rücken der Taube schüttete man das Wasser durch einen eimerförmigen Aufsatz ein; aus dem Schnabel, der eine kleine Röhre hält, ergoss es sich. Der Griff des Gefäßes schwingt sich über den Rücken. Schon Rohault de Fleury, der in seinem Werke *La messe* vol. 5 pl. 375 eine Abbildung dieser Taube bringt, hat sie richtig als *burette* erklärt (pag. 81). Ein Manile im erzbischöflichen Museum zu Köln hat nach Otte's Kunstarchäologie (5. Aufl. 1, 254) ebenfalls die Form einer Taube.

Häufig besaßen diese Gefäße die Gestalt des Löwen. Ein schönes Exemplar in Löwenform etwa aus dem XIII. Jahrhundert befand sich auf der Ausstellung von Orvieto. Seine Inschrift gab zu erkennen, dass es einst dem Abte des Klosters S. Maria ad gradus zu Viterbo angehört hat. Jetzt bildet es einen Bestandtheil des Museo Falcioni zu Viterbo.

Die zweite von den obengenannten Tauben ist allerdings als eucharistische Taube zu bezeichnen. Sie trug einst die heiligen Brodsgestalten und war über dem Hochaltar unter dem Säulenciborium aufgehangen. Aber in die ersten christlichen Jahrhunderte gehört sie ebensowenig wie die vorige. Sie ist ein Erzeugniß der berühmten Metallwerkstätten von Limoges, wie insbesondere die Eigenthümlichkeit ihres Emails Schmuckes beweist, und gehört der Zeit um das XIII. Jahrhundert an. Damals bestand noch in vielen Kirchen von Italien, Frankreich und Deutschland der Gebrauch, in dieser Weise das heilige Sakrament über dem Altar zu bewahren.

Die eucharistische Taube gehört der Kirche von Frasinoro bei Modena. Sie bildet in Italien eine grosse Seltenheit; denn ausser ihr sind nur noch zwei Exemplare bekannt, das von Mailand und das von Barletta. In Deutschland hingegen und in Frankreich sind mehr solcher Tauben auf uns gekommen. Für die nähere Beschreibung der zu Orvieto ausgestellten und für die Geschichte der eucharistischen Tauben überhaupt darf ich auf meine archäologischen Notizen in der *Civiltà Cattolica* von Rom verweisen (*Archeologia* n. 49-50, im 4. Bande des Jahrg. 1896 pag. 463ss.).

Die vorausgehenden Bemerkungen haben uns schon in das Mittelalter hineingeführt. Es lohnt sich nicht, zu den Gegenständen der Ausstellung aus der älteren Zeit, die verhältnissmässig nur sehr spärlich waren, zurückzukehren. Nur der merkwürdige Kelch des Ursus und die Glocke von Viterbo seien noch erwähnt. Der silberne Kelch von Feltre mit seiner massigen grossen cuppa und mit der Weiheinschrift des Diakons Ursus an die Apostel Petrus und Paulus würde nach de Rossi (*Bullett. arch. crist.* 1876, 160) dem VI. Jahrhundert etwa angehören. Die Glocke des Museo Falcioni zu Viterbo, gleichfalls von de Rossi schon veröffentlicht und erläutert, ist aus etwas späterer Zeit, ist aber das älteste Exemplar einer Glocke mit Inschrift (*Bullettino*, 1887, 82).

Den Löwenantheil an den herrlichen Metallsachen des Mittelalters hatten auf der Ausstellung natürlich die zur Aufbewahrung und Ausstellung des heiligen Sakramentes bestimmten Utensilien.

In zweiter Linie kamen die Processionskreuze, deren Herstellung in Mittel- und Unteritalien im XIII. und XIV. Jahrhundert mit staunenswerthem Fleisse und Aufwande

betrieben wurde. An der Spitze derselben prangte das Stationskreuz der Lateranbasilika von Nicolaus von Guardia-grele, dem Haupte der vortrefflichen Goldarbeiterschule in den Abruzzen. Es trägt das Datum 1451.

Sodann folgten in dritter Linie die Reliquiare, in der reichsten Abstufung und dem buntesten Formenwechsel, im Ganzen aber ein beredter Ausdruck der verständnisvollen Pflege des gothischen Stiles in den Künstlerschulen Italiens vom XIII. bis in das XV. Jahrhundert. Die Palme gebührte hier unstreitig dem grossartigen und bei aller Wucht der Formen graziösen Reliquiar des Hauptes von S. Savino in Orvieto.

Aus der reichen Welt von gestickten alten Paramenten, die auf der Ausstellung ihren Glanz entfaltete, kann ich der Kürze halber nur anführen: das griechische Pallium oder Omophorion von Grottaferrata ungefähr aus dem XIII. Jahrhundert, die Krönungsdalmatika aus dem Schatze der römischen Peterskirche, irrig Dalmatika Karls des Grossen genannt, aus nicht viel früherer Zeit, und das mit Darstellungen reich besetzte Pluviale des Schatzes vom Lateran aus dem Ende des XIII. oder dem Anfange des XIV. Jahrhunderts, gewöhnlich als Pluviale Bonifaz' VIII. bezeichnet.

Wer sich vom Anblicke und Genusse der glänzenden Kunstsachen den bescheidenen und gewöhnlichen Gegenständen des mittelalterlich-kirchlichen Lebens zuwendete (und diese ziehen ja mit nicht minderem Rechte den Historiker an), der bemerkte verschiedene kleine Pyxiden von runder Form, ganz ähnlich ja gleich den neuesten von Barbier de Montault veröffentlichten Pyxiden von Limoges; die französischen Erzeugnisse fanden also reichen Eingang in Italien. Er konnte ferner an mehreren der ältesten und einfachsten Ostensorien den Uebergang von der Bewahrung

des Sakramentes im geschlossenen Gehäuse zu der Exposition beobachten; er sah an den vorhandenen Exemplaren der ersten Monstranzen sehr deutlich, wie sich die Form derselben direkt aus den Reliquiaren entwickelte.

Ebenso war für das Studium der gewöhnlichen kirchlichen Sitte ein doppelter, fast ärmlicher Gegenstand aus Lugnano von Wichtigkeit, nämlich zwei aus Holz geschnittene Schubladenkästchen des zwölften Jahrhunderts für die Versehänge der Geistlichen. Das eine zeigte auf dem Deckel neben einem gekrönten Kopfe aus einfacher Schnitzerei, der wohl einen Christuskopf vorstellen sollte, die Inschrift: *Pro pane vite. Magister Joani me fecit*. Es war also für das Viaticum bestimmt. Das andere war auf seinen Flächen mit dem Anfange des Johannesevangeliums beschrieben, das nach dem *Rituale romanum* über die Kranken gelesen wurde; es scheint zur Bergung des Gefässes mit dem heiligen Oele gedient zu haben.

Man hätte mehr von solchen alten Gegenständen des gewöhnlichen kirchlichen Dienstes auf der archaeologischen Ausstellung wünchen dürfen. Und das ist das erste Desiderat, das wir auszusprechen uns erlauben. Es ist ein häufiger Irrthum bei dergleichen Ausstellungen, dass die Theilnehmer meinen, nur Prunkgegenstände, welche die Augen fesseln, einsenden zu sollen. Aber ist nicht grade das Gewöhnliche, das Regelmässige allzuwenig bekannt? Geht es nicht in der Archaeologie wie in der Geschichte, wo der Forscher dem Hervorragenden, Einzigartigen in den Quellen leicht begegnet, während er den gewöhnlichen Gang des Lebens, von dem die Berichterstatter leider nicht sprechen, erst mit besonderer Sorgfalt aufspüren muss?

Ein zweiter Wunsch betrifft die Anordnung der Gegenstände. Wir begreifen es recht wohl, dass man zu Orvieto,

in dem feierlichen und geschmackvollen Saale Bonifaz' VIII., vor allem den Geschmack und die künstlerische Wirkung bei der Vertheilung der Sachen zum Maasstabe nahm. Wir begreifen es auch, dass einen anderen vorwaltenden Bestimmungsgrund für die Ordnung die Rücksicht auf die Einsender bildete: man wollte, um sie auszuzeichnen, ihre Gegenstände möglichst beieinander lassen. Trotzdem hätte man, wenigstens in Bezug auf manche Gruppen, einen etwas mehr wissenschaftlichen Gesichtspunkt befolgen dürfen. Gewissen Objekten gleicher Gattung hätte ein gemeinsamer Platz angewiesen werden sollen. Auf diese Weise wäre das Studium derselben wesentlich erleichtert worden. So aber musste man der Vergleichen wegen so und so oft die weiten Räume Bonifaz' VIII. durchheilen, ohne die mittelalterliche Rüstigkeit von dessen Zeitgenossen in den Gliedern zu besitzen.

Der letzte und dringendste Wunsch betrifft die Katalogisirung. Bei Abfassung des Katalogs hatte sich das Comité offenbar im letzten Augenblicke von der Kürze der Zeit überraschen lassen. Er war fast untauglich. Das Comité hatte im Übrigen alles Erdenkliche zum guten Zustandekommen des Unternehmens aufgewendet. Insbesondere gebührt dem unermüdlichen Commendatore Luigi Fumi, dem bekannten Historiker von Orvieto, der mit wahrer Aufopferung für das Werk, man darf sagen als dessen Seele, arbeitete, der ganze Dank derer, die bei den Kunstschätzen der Ausstellung so lehrreiche Tage und Stunden zugebracht haben.

Viele Aussteller zögerten bis zum letzten Momente mit der Absendung ihrer Gegenstände. Dazu waren die von ihnen verfassten Angaben über Alter, Provenienz, Bestimmung usw. ihrer Sachen oft im höchsten Grade unsi-

cher und kritiklos. Das Legendenhafte spielte in diesen Beschreibungen eine ganz ungläubliche Rolle. Wenn man sich auf einen während der Ausstellungszeit anzufertigenden Katalog mit Abbildungen vertröstete, so musste auch dies wegen der Kosten, in Orvieto wenigstens, später aufgegeben werden (1).

Der Gedanke solcher archaeologischen Ausstellungen, in der alten päpstlichen Stadt jetzt zum erstenmale so schön realisirt, wird mit der Zeit seine Fruchtbarkeit an den Tag legen: dessen sind wir gewiss; er wird andere Unternehmungen ähnlicher Art in Italien, das an wenig bekannten Schätzen noch so reich ist, ohne Zweifel nach sich ziehen, und da möchten die vorstehend gegebenen Winke und Wünsche Berücksichtigung finden (2).

Rom.

H. GRISAR S. J.

Zur Vita des Aberkios.

Anlässlich des Scheidens Hofr. W. v. Hartels vom Lehr-
amte brachten ihm mehrere Schüler und Verehrer eine

(1) Hoffentlich werden illustrierte Einzelstudien über die Ausstellung erscheinen. Einen Beitrag zu solchen hat Verfasser dieser Zeilen im 1. Hefte des *Nuovo Bullettino di archeologia cristiana* von Rom, 1897, so eben niedergelegt.

(2) Es sei gestattet, jetzt schon die Hoffnung auszusprechen, dass zu dem zweiten archäol. Congress, der im Sommer 1898 in Ravenna tagen soll, eine ähnliche Ausstellung ermöglicht würde. Das gab ja dem ersten Congress in Spalato im Besondern so viel Reiz und Anregung, dass neben den Monumenten auch die reichen Schätze der dortigen Sammlungen dem Studium erschlossen waren.